

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät  
am Donnerstag, den 21. d. M., abends von Budapest  
hier eingetroffen und haben den Allerhöchsten Aufent-  
halt in Schönbrunn zu nehmen geruht.

### Berordnung des k. k. Finanzministeriums vom 19. Mai 1903,

womit für den Monat Juni 1903 das Aufgeld  
bestimmt wird, welches bei Verwendung von Silber-  
gulden zur Zahlung der Zollgebühren zu ent-  
richten ist.

Mit Bezug auf Artikel XIV des Gesetzes vom  
25. Mai 1882, R. G. Bl. Nr. 47, wird im Einver-  
nehmen mit dem königl. ungar. Finanzministerium  
für den Geltungsbereich des erwähnten Gesetzes und  
für den Monat Juni 1903 festgesetzt, daß in  
denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen  
und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung dieser  
Abgaben statt Goldgulden Silbergulden zur Verwen-  
dung kommen, ein Aufgeld von neunzehn einhalb  
(19 1/2) Prozent in Silber zu entrichten ist.

B ö h m m. p.

### Rundmachung.

Heute Nacht hat eine irgeleitete Menge die  
öffentliche Ruhe in der Landeshauptstadt gestört,  
friedliche Mitbürger an ihrem Eigentume geschädigt  
und in ihrer persönlichen Sicherheit arg bedroht.

Den in legalen Formen sich bewegenden Kund-  
gebungen der Sympathie für ein stammverwandtes  
Volk wurde von keiner Seite ein Hindernis in den  
Weg gestellt, umsomehr war die Erwartung berech-  
tigt, daß die Grenzen, die durch das Gesetz gezogen  
sind, nicht überschritten werden. Leider hat sich diese  
Voraussetzung als irrig erwiesen, und doch muß jeder  
Einsichtsvolle erkennen, daß Straßenerzesse und Ge-  
waltthatigkeiten jene Sache, die vielleicht zu fördern  
beabsichtigt war, nur schädigen, keinesfalls ihr Nutzen  
können.

Ebenso klar ist es aber auch, daß solche Ausschrei-  
mungen nicht geduldet werden dürfen, und ich richte  
daher an die Bevölkerung die ebenso ernste als wohl-

## Feuilleton.

### Bessern Sie sich!

Stizze von Jean Valjean.

(Nachdruck verboten.)

Es ist schon eine lange Reihe von Jahren her und  
trotzdem steht es mir noch so klar vor der Seele, als  
wäre es erst gestern geschehen. Seltsam, denn das Er-  
eignis ist höchst alltäglich; warum kann ich es nicht  
vergessen, wo so vieles, was ich gern behalten hätte,  
aus der Erinnerung entschwunden ist! . . .

Wir machten eine Fußreise in Deutschland, die  
legenen Dörfer waren wir abgestiegen und machten  
von da aus prächtige Touren. Abends kehrten wir,  
ermüdet, aber ganz erfüllt vom Genossen, in un-  
serer einfachen Herberge zurück, eigentlich nur, um uns  
für die Anstrengungen des folgenden Tages zu  
kräften.

Der Wirt hatte eine hübsche Tochter, Grete, eine  
herliche Blondine. Ein kühnes Stumpfnäschen, flan-  
kirt durch leuchtende dunkle Augen, darunter ein  
herliches Mündchen, das zwei Reihen tadellos wei-  
ßer Zähne bedeckte, waren das erste, was jung und  
alt, sowohl Dörfling als Reisender, an der hübschen  
Frau bewunderten. Das mollige, runde Kinn verlieh  
dem Gesicht einen freundlichen Ausdruck und das  
lippige, blonde Haar, das in allerlei krausen Locken  
und Fragezeichen endigte, bildete dazu eine originelle  
Umrahmung. Grete hatte eine schlanke Figur, nicht  
zu groß und nicht zu klein, nicht zu mager und nicht

gemeinte Mahnung, sich jeder weiteren Ungezüg-  
lichkeit zu enthalten, da jeder Ruhestörung, jedem Ver-  
suche einer Gewalttätigkeit mit allem Ernste und dem  
erforderlichen Nachdruck begegnet werden wird.

Laibach am 25. Mai 1903.

Der k. k. Landespräsident:

Baron Hein m. p.

### Razglas.

Danes ponodi je motila zapeljana množica  
javni mir stolnega mesta, oškodovala imetje mirnih  
someščanov in ogrozila njih osebno varnost.

V zakonitih mejah izjavljanemu sočutstvu za  
soroden narod se niso stavile od nobene strani  
zapreke; tembolj je bilo pričakovati, da se ne  
prekoračijo meje, ki jih stavi zakon. Ta domneva  
se žal ni uresničila, in vendar mora spoznati vsak  
razumnik, da poulični izgredi in nasilnosti le  
škodujejo, nikakor pa ne koristijo stvari, ki se je  
morda hotela pospeševati.

Jasno pa je tudi, da se taki izgredi ne smejo  
trpeti. Zato opominjam prebivalstvo kolikor resno  
toliko blagohotno, da se vzdržuj vsake nadaljne  
nezakonitosti, ker bodo postopale javne oblasti  
proti vsakemu motenju miru, proti vsakemu po-  
skusu javne nasilnosti s potrebno strogostjo in  
resno odločnostjo.

V Ljubljani, dne 25. maja 1903.

C. kr. deželni predsodnik:

Baron Hein s. r.

## Nichtamtlicher Teil.

### England und Ostasien.

Aus London wird geschrieben: Es ist mit Bemü-  
hung zu begrüßen, daß der durch Rußland hervor-  
gerufene Zwischenfall in Ostasien nunmehr abgetan  
ist. Das Ereignis hat übrigens den Vorteil gehabt,  
daß es die Stellung der verschiedenen Staaten, die  
sich mit den von England in Ostasien vertretenen  
Prinzipien im Einklang befinden, hervortreten ließ.

zu unterseht . . . kurz, eine Figur, die uns Zwanzig-  
jährige vollkommen befriedigte. Nur die Hände  
waren nicht tadellos und bewiesen, daß das liebe Kind  
keine Handschuhe trug. Aber keine Schönheit ist voll-  
kommen . . . der Venus von Milo fehlen ja beide  
Arme . . . und mit einem Persönchen wie Grete, die  
übrigens auch allerliebst zu plaudern verstand, konnte  
man mehr als zufrieden sein.

Ich wenigstens war es . . . nein, ich war mehr,  
viel mehr; ich will es nur offen gestehen, es ist ja  
keine Schande: ich war in das Mädchen bis über die  
Ohren verliebt. Sie schien mir so viel ehrbarer als die  
gewöhnlichen Kellnerinnen, so viel gebildeter, so viel  
anziehender, daß ich meine Blicke nicht von ihr wenden  
konnte und, so oft ich dazu die Gelegenheit passend  
sah, ein Gespräch mit ihr anknüpfte, am liebsten,  
wenn ich mit ihr allein war.

Unsere Konversation war gewöhnlich nicht sehr  
gehaltvoll, wir plauderten, lachten und scherzten über  
alles mögliche. Und, ach, das war mir auch nur Neben-  
sache, die Hauptsache blieb, bei ihr zu sein und mög-  
lichst lange zu bleiben.

Die Jugend will gelegentlich auch einmal über-  
mütig werden, besonders wenn sie glaubt, voraus-  
setzen zu dürfen, daß sie Erfolg hat. Direkt ermutigt  
hatte Grete mich nie, aber sie horchte augenscheinlich  
mit großem Wohlgefallen auf die Geschichten und  
Späße, die ich zum besten gab und auf die sie mir die  
Antwort nicht schuldig blieb.

Ob mit Recht oder nicht . . . ich glaubte, einigen  
Eindruck gemacht zu haben, und das führte mich dazu,  
etwas freimütiger zu werden. Oder dachte ich vielleicht  
gar nicht und folgte nur dem Drange des Augen-

Selbsterweise hat es trotzdem nicht an irrigen Auf-  
fassungen gefehlt. Manche waren geneigt, die von den  
Regierungsvertretern im Parlamente über diese An-  
gelegenheit abgegebenen Erklärungen falsch auszu-  
legen, indem man dieselben der entschiedenen Haltung  
Japans gegenüberstellte und als ein Anzeichen dafür  
aufzufassen versuchte, daß die Regierung nur mit hal-  
bem Herzen auf dem alten Standpunkt bleibe und  
das Vorgehen Rußlands ohne Einsprache zulassen  
würde, wenn nicht die Verpflichtung Englands gegen  
seinen Alliierten bestände. Es wurde sogar behauptet,  
daß verantwortliche Mitglieder der britischen Diplo-  
matie die anglo-japanische Allianz in keiner Weise  
billigten. Gegen die erwähnten Mutmaßungen, ins-  
besondere gegen letztere Behauptung, muß entschieden  
Verwahrung eingelegt werden. Ist es denn so unver-  
ständlich, daß die Vertreter der englischen Regierung  
während des Zwischenfalles sich einer möglichst zu-  
rückhaltenden Sprache befleißigten? Es war recht  
unliebsam, daß die ganze Episode zur Zeit der Pariser  
Königstage auftauchte, es hätte aber einen Mangel  
an Takt bewiesen, wenn man gerade in diesem Augen-  
blicke offiziell eine scharfe Sprache gegen die Freunde  
der Nation geführt hätte, welche damals dem engli-  
schen Souverän ihre Schuldigung darbrachte. Im übrigen  
konnte aber der aufmerksame Leser der betreffen-  
den Erklärungen nicht verkennen, wieviel Ernst und  
wieviel deutliche Hinweise sie enthalten. An den di-  
plomatischen Stellen wird man die Bedeutung dieser  
Wendungen gewiß richtig gewürdigt haben. Die Zwei-  
fel an der aufrichtigen Freundschaft Englands für  
seinen Alliierten sind wunderbar und können nur dem  
völligen Mißverstehen der Haltung des Londoner Sta-  
binettes entspringen. Die Allianz mit Japan ist  
gegenwärtig das Grundaxiom für Englands gesamte  
asiatische Politik. Wenn sie nicht bestände, müßte sie  
angestrebt werden. Es ist bei ihrem Abschlusse genü-  
gend klar zutage getreten und dargelegt worden, wel-  
chen Zwecken sie dienen soll. Das absolut inoffensive  
Bündnis mit Japan ist als eine der wichtigsten Bürg-  
schaften des allgemeinen Friedens im Osten anzusehen  
und das Zustandekommen dieser Allianz bildet je-  
denfalls einen der größten Erfolge der neueren eng-  
lischen Staatskunst.

blids? Wer kann es sagen! Eines Tages klammerte  
ich ihr Köpfchen zwischen meine Hände und drückte  
einen Kuß auf ihr Rosenmündchen, einen warmen,  
innigen Kuß, in dem die in meinem Innern glühen-  
den Gefühle sich nach außen Luft zu machen suchten.  
Herrlich, göttlich!

Herrlich, göttlich!

Und sie? Sie wehrte mich sanft ab und entfloh  
aus meiner Nähe. Seit diesem Augenblicke war alle  
Vertraulichkeit dahin.

Einige Tage später zogen wir weiter. Beim Ab-  
schied reichte Grete mir freundlich die Hand und sprach  
in ruhigem, halb traurigem Tone die nur mir ver-  
ständlichen Worte: „Bessern Sie sich!“

Lieber Leser, ist es dir schon einmal passiert, daß  
nach einer Opernvorstellung oder nach einem Konzert  
irgendeine Melodie dir fortwährend in den Ohren  
summt, daß sie dich hartnäckig verfolgt, sich dir er-  
barmungslos aufdrängt? Bis zum Ueberdruß wie-  
derholten deine Lippen mechanisch die Melodie, die dich  
bald ärgerte und zur Verzweiflung brachte. Oder ist  
dir das wirklich noch nicht passiert? Dann darfst du  
dich glücklich preisen, aber mein Geschichtchen wird dir  
schwerer verständlich sein.

„Bessern Sie sich“, diese Worte waren ziemlich  
zu dem einen Ohre hinein und zu dem anderen hin-  
ausgegangen und während des ganzen Tages dachte  
ich kaum an Grete. So flüchtig war ich mit zwanzig  
Jahren. Glückliche Zeit, in der man bald vergessen  
kann! Das große Lebensgeheimnis, nicht wahr, La-  
martine?

Aber am folgenden Tage!

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 25. Mai.

„Das Naroda“ weist darauf hin, daß keine gewichtige parlamentarische Partei bisher erklärt habe, daß sie den Ausgleicht mit Ungarn nicht wolle. Aenderungen an demselben würden noch keineswegs seine Vereitlung bedeuten, da bezüglich dieser Aenderungen mit Ungarn verhandelt werden könnte. Allerdings setze dies eine Parteiengruppierung mindestens ad hoc voraus. Eine solche würde auch andere kleinere Parteien an sich heranziehen und hätte wenigstens in einem Punkte ein bestimmtes Programm. Darauf ließe sich weiter fortbauen und so der Negation im Parlamente Einhalt tun. Jetzt sei der Kabinettschef stärker als das Parlament; wenn jedoch eine starke, organisierte Gruppe aufträte, die den Reim einer zukünftigen Majorität in sich trüge, so wäre das Parlament mächtiger. Es sei Sache der jugoslawischen Abgeordneten, all ihr Bemühen auf die Bildung einer solchen organisierten Gruppe zu richten.

Die „Agrarzeitung“ wendet sich in seinem längeren Artikel gegen die in der auswärtigen Presse und namentlich in der jüngsten Sitzung des österreichischen Reichsrates aufgestellten Behauptungen über die Verhältnisse und Zustände in Kroatien und bezeichnet die über die Unterdrückung des kroatischen Volkes und über die standrechtlich erfolgten Hinrichtungen gemachten Angaben als gänzlich unwahr.

Bzüglich des Kabinettswechsels in Bulgarien betont das „Fremdenblatt“, man sei mit der Haltung des Kabinetts Danev in Europa in den letzten Monaten im allgemeinen zufrieden gewesen. Die Demission desselben habe daher zunächst einige Sorge erwecken können. Diese Sorge sei nun, nachdem die neue Regierung ihr Programm entwickelt hat, beseitigt. Die Hauptsache bleibe, daß das Ministerium den Mut und die Kraft zeige, gegen die Unterstützung der Banden energisch aufzutreten und die Grenze streng zu überwachen, um den Uebertritt von Kämpfern nach Mazedonien zu hindern und daß es überhaupt alles tue, um einen Konflikt mit der Türkei zu vermeiden. Diese Bedingungen scheine das Ministerium Petrov zu erfüllen, und damit sei die Frage, die das Ausland am meisten interessierte, in befriedigender Weise beantwortet. Bei dem Einverständnis, das zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland besteht, hat das Blatt gegen die Betonung der auch vom gegenwärtigen Ministerium geteilten traditionellen Dankbarkeit der Bulgaren gegenüber Rußland nichts einzuwenden. Rußland verfolge auf der Balkanhalbinsel das gleiche Ziel wie Oesterreich-Ungarn. Vielleicht könne man hoffen, daß in Konstantinopel jetzt das Vertrauen in die Haltung Bulgariens wachsen werde. Die Pforte müsse jetzt erkennen, daß es dem Fürsten Ferdinand ernst ist mit seiner friedlichen Politik und daß sie ihren Argwohn fallen lassen darf. Das Interesse Bulgariens verlange nicht, daß es den Expansionsgedanken nachgehe und damit einen Weg betrete, auf dem es ganz allein und ohne jede Hoffnung auf Schutz der Mächte, dem Widerstande des osmanischen Reiches begegnen würde. Das wohlver-

standene Interesse Bulgariens verlange vielmehr eine Wiederannäherung an die Türkei. Der überraschende Ministerwechsel in Bulgarien bedeute, wie es scheine, den Abschluß einer Periode der Befürchtungen.

„Echo de Paris“ will von einer amtlichen Persönlichkeit erfahren haben, daß König Viktor Emanuel auf seiner Reise nach London nach Paris kommen und der Truppenschau am 14. Juli bewohnen werde. Von Paris werde der König sich nach Cherbourg begeben, wo ihn das italienische Geschwader erwarten werde, um ihn nach Portsmouth zu begleiten. Ueber den Gegenbesuch des Präsidenten Loubet sei noch nichts festgesetzt.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Ein eigenartiger Aufzug) bewegte sich vor einigen Tagen durch Göttingens Hauptstraßen. Unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches wurden, wie man dem „Hann.Cour.“ schreibt, zwei Mufensöhne von ihren Kommilitonen zum — Karzer geführt. Die Delinquenten befanden sich gefesselt auf einem von Ochsen gezogenen Leierwagen. Die Schwere des Verbrechens illustrierte ein in ein blutrotes Gewand gehüllter, mit einem Holzbeil versehener Scharfrichter, der neben mehreren Bütteln auf dem Vorderwagen mit Platz genommen hatte. In mehreren Droschken wurden Betten der Verbrecher nachgeführt. Es folgten auf einem Möbelwagen zehende Studienbrüder, die für die anscheinend nicht mehr leistungsfähigen bedauernswerten Opfer der gestrigen Unversitätsjustitia — die Henkersmahlzeit einnahmen.

— (Der auferstandene Tote.) Die Richter des Staates Alabama befinden sich augenblicklich in großer Verlegenheit. Vor einigen Wochen wurde ein wegen Mordes verurteilter Regler nach allen Regeln der Kunst aufgenüpfelt. Der Gerichtsarzt stellte den Tod des Hingerichteten fest, und es wurde über die Hinrichtung ein amtliches Protokoll aufgenommen. Man hatte sich aber grümblich getäuscht. Als man nämlich den Regler beerdigen wollte, gab er noch deutliche Lebenszeichen von sich und schließlich erholte er sich so gut, daß er jetzt wieder ganz munter ist. Es läßt sich nun nicht in Abrede stellen, daß der Schuldige die ihm auferlegte Strafe erlitten hat und nach dem amtlichen Protokolle gefesselt tot ist. Man fragt sich nun, ob man unter solchen Umständen das Recht hat, den widerspenstigen Leichnam noch einmal aufzuhängen.

— (Ein Frühstück unter Cowboys.) Auf seiner Reise durch den Silberstaat Colorado nahm Präsident Roosevelt am 4. v. M. in Hugo an einem höchst originellen Frühstück teil, das ihm von dortigen Cowboys gegeben wurde. Er hatte diesem urwüchsigen Empfange ausweichen wollen; als aber der Zug in Hugo anlangte, wurde Roosevelt von den Cowboys förmlich in Beschlag genommen. Er sprang munter aus dem Wagen und schritt, von biedereren Cowboys umgeben, nach dem in der Nähe des Bahngeländes gelegenen Zelt, wo ein Frühstück bereitstand, wie es die nicht vermögenden Söhne der Prairie zu genießen pflegen. Der Präsident schöpfte sich selbst eine Tasse Kaffee aus dem Kessel, langte mit einer eisernen Gabel nach einem Stück Brot und machte sich dann über eine Portion stew her, unverbrossen in dem großen Kessel nach den Stücken Fleisch fischend, die in der Brühe herumschwammen. Die lange Reife hatte seine Glust geschärft und er ließ sich's schmecken. Als er nach dem Zuge zurückkehrte, strömten ihm die Cowboys nach, als wäre er einer der Ihren, und als der Zug sich in Bewegung setzte, schwangen sie sich auf ihre Pferde und ritten dem Zuge unter Gelächter, Geschrei und lebhaften Zurufen so lange nach, wie die Tiere im Stande waren, zu folgen. Die

Cowboys hatten „vollen Wicks“ angelegt — einer von ihnen hatte sich sogar bis zu einem seidenen Zylinderhut verfliegen — und sahen in ihrer bunten Kostümierung heiter genug aus. Unter den kühnsten Reitern, die dem Präsidentenzug nachkletterten, befand sich ein weiblicher Cowboy, der nach Männerweise im Sattel saß, wie ja alle Girls westlich vom Mississippi tun. Die bunte Cowboygefolgschaft machte dem Präsidenten viel Vergnügen.

— (Der poetische Wüstenritt.) Dr. Rachtigal, der berühmte Afrikaforscher, war einst Gast eines reichen Hamburger Kaufmannes. Der Sohn des Kaufmannes sagte, es sei sein höchster Wunsch, auf dem Rücken eines Kameels durch die Wüste zu reiten, da ein solcher Ritt sehr poetisch sein müsse. „Mein lieber junger Freund“, erwiderte der Forscher, „ich will Ihnen sagen, wie Sie sich einen Begriff von den Annehmlichkeiten eines Kameelrittes in den afrikanischen Wüsten verschaffen können. Nehmen Sie einen Kontorffsel, schrauben Sie ihn so hoch wie möglich hinauf und stellen Sie ihn in einen Wagen ohne Federn. Dann setzen Sie sich auf den Sessel und lassen sich an einem heißen Tage im Juli oder August über steinigem, unebenen Boden fahren und wenn Sie dann außerdem 24 Stunden nichts zu essen und zu trinken gehabt haben, so werden Sie eine schwache Vorstellung haben, wie wunderbar poetisch es ist, auf einem Kameel durch die Wildnisse Afrikas zu reiten.“

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Laibacher Gemeinderat.**

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern vormittags zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters 20 Gemeinderäte teilnahmen. Auf der Galerie hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden.

Nachdem Bizebürgermeister Dr. Ritter von Pleiweis und Gemeinderat Dr. Triller zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls nominiert worden waren, ergriff Bürgermeister Hribar das Wort zu einer längeren Ansprache, in welcher er die Sympathien der Stadt Laibach für Kroatien, das trotz seiner glänzenden Geschichte und alten Verfassung mit einer verlassenen Witwe zu vergleichen sei, betonte. Das Land, das seinerzeit dem Festlande und dem Meere Gesehe diktiert, sei nun selbst rechtlos. Die reichen Ländereien seien zu einer ausgefogenen Satrapie geworden; von dessen Selbstverwaltung sei nur mehr ein schwacher Schatten vorhanden. Wenn mit dem kroatischen Volke das ganze gebildete Europa sympathisiert, so sei es kein Wunder, daß auch das slovenische Volk dem brüderlichen Stamm sein innigstes Mitgefühl entgegenbringe, umso mehr, als Slovenen und Kroaten zu wiederholtenmalen Schulter an Schulter gegen den Erbfeind der Christenheit und der Kultur gekämpft haben. Gleich der kroatischen erhoffe auch die slovenische Nation vom Allerhöchsten Träger des österreichischen Staatsgedankens, daß Allerhöchster selber das jederzeit getreue Volk der Kroaten unter seinen mächtigen Schutz und Schirm zu nehmen geruhen werde.

Der Bürgermeister sagte sodann folgendes: „Aber wenn wir, meine Herren, unseren unglücklichen Brüdern jenseits der Solta und der Kulpa unsere herzlichen Sympathien zum Ausdruck bringen, so tun wir dies würdig und feierlich, wie es der Ernst der Sache und des Augenblickes erheischt. Niemals aber wurde und wird von der slovenischen Nation das freibehaftete Vorgehen gewissenloser Leute billigert werden, welche ihre wilden Leidenschaften an ruhigen Mitbürgern auslassen, die ihnen kein Leid zugefügt haben. Daher verurteile ich auch laut und deutlich die rohen, abedleren menschlichen Gefühle ausschließenden Vorfälle der verfloffenen Nacht und erkläre feierlich, nicht eher ruhen zu

**Den Lebenden ihr Recht!**

Wiener Original-Roman von **H. Gottner-Gresle.**

(37. Fortsetzung.)

Er hatte während seiner Worte schon den Haberdach angezogen. Nun suchte er hastig nach Hut und Stiefel.

„Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen“, er nickte Reinhold und Hedwig zu, „ich komme sobald es mir möglich ist. Und Sie, Herr Doktor, Sie tun für die Kranke, was in Ihren Kräften steht, selbstverständlich. Adieu! Adieu!“

Wie ein Pfeil schoß er hinaus. In der nächsten Minute sahen sie ihn durch den Garten laufen, dann klappete das Türchen. Josef Schott war fort.

„Wollen Sie zu der Kranken, Fräulein?“ fragte der Arzt mit einem besorgten Blicke in Hedwigs Gesicht. „Oder soll ich —“

„Ich bitte Sie darum“, das Mädchen schauerte zusammen, „ich will nicht jetzt zu ihr, ich fürchte mich.“

„Kein Wunder nach solchen Szenen, murmelt der Arzt. Dann verschwand er im Krankenzimmer. Reinhold und Hedwig waren allein. Minutenlang blieb es stumm zwischen ihnen. Dann erhob sich Reinhold Ottmann.

„Soll ich gehen?“ fragte er leise. Sie rührte sich nicht. „Ich bliebe gerne, wenigstens in Ihrer Nähe“, fuhr er fort. „Sie sind allein unter Halbfremden. Und dann: Es ist ja doch aller Voraussicht nach der letzte Tag für mich, unter diesem Dache. Morgen, wenn immer Martha ausgelitten hat, gehe ich, Sie von meiner Gegenwart zu befreien.“

schuld . . . ach, laß dich doch damit begraben!“ Ich will noch mehr hinzufügen, werde aber daran gehindert durch ein leises: „Bessern Sie sich!“

Die Sache wird mir langweilig und ich will mich dieser geheimnisvollen Macht widersetzen. Vergebliches Bemühen! Ich versuche zu schwätzen, Unsinn auszukramen, aber das: „Bessern Sie sich!“ zwingt mich zum Schweigen.

Ich trinke mehr als gewöhnlich und hoffe dadurch die „Dummheit“ abzuschütteln; es hat aber gerade die entgegengesetzte Wirkung, das „Bessern Sie sich!“ umschwebt mich ohne Unterlaß und klingt mir selbst vorwurfsvoll in die Ohren, als ich unter etwas erschwerenden Umständen den Heimweg antrete.

Die Nacht bringt Ruhe; doch die ersten Worte, die mir beim Erwachen von den Lippen gleiten, ohne daß ich daran denke, sind: „Bessern Sie sich!“

Allmählich verblaßte der Eindruck, aber ganz verschwinden wollte er nicht. Manchmal fiel das: „Bessern Sie sich!“ mir ein, wenn ich nicht ganz korrekt gehandelt hatte oder in meinen Reden nicht ehrlich gewesen war. Ich glaube sogar, daß Gretes Worte mich sogar vor mancher Unbesonnenheit behütet haben.

Das Gedächtnis erschläft, aber die Phantasie ergänzt das Bild und verschönert es sogar. Grete war keine Madonna, wie ich schon sagte, jetzt aber sehe ich sie im Geiste vor mir, das goldblonde Köpfchen von einer Aureole umgeben, und noch oft blicken zwei schwarze, ernste Augen mich an und flüstert eine sanfte, melodische Stimme:

„Bessern Sie sich!“

Fast ohne irgendwelche Veranlassung waren die Schlussworte einer jener süßen Betrachtungen, zu denen die herrliche Natur ein weiches Gemüt so leicht verleitet: Bessern Sie sich!

Wo hörte ich jüngst diese Worte? Ach ja, Grete sagte sie bei unserem Abschied. Grete . . . schade, daß ich sie wahrscheinlich nicht wiedersehen werde, das hübsche Kind! Bin ich zu weit gegangen? . . . Zum Glück, es war doch mein, reichlich durch die Jugend gerechtfertigtes Recht! . . . Ich wäre ein Schafskopf gewesen, wenn ich ihr nicht ein Küßchen gestohlen hätte . . . Und doch immer diese geheimnisvolle Stimme: Bessern Sie sich! . . . Torheit, sie kann und wird es nicht übel nehmen, derartige Mädchen sind wahrlich nicht so blöde, um an einem unschuldigen Küßchen Vergerniß zu nehmen. Sie spielt die Spröde nur, das gehört so zum Handwerk . . . Da sehen zwei dunkle Gucker mich an und eine reizende Stimme warnt abermals: „Bessern Sie sich!“

Meine Freunde stören die Illusion und spotten über meine Einfaltigkeit. „Sans macht wieder Verse!“ hieß es neckend.

Aber die Ruhe dauert nur kurze Zeit. Wir sitzen bei Tische, lachen, machen Späße und schneiden nicht wenig auf. Mitten in der aufgeregten Debatte behaupte ich etwas, was ich eigentlich selber nicht glaube, und . . . wer flüstert da: „Bessern Sie sich!“ Will diese Biston mich denn gar nicht verlassen?

Nach dem Essen ziehen wir durch das Dorf. Die Bäuerinnen sehen in ihren eigenartigen Trachten allerliebste aus. „Hier herrscht noch die Keinheit, die Unschuld der Sitten“, deklamierte einer meiner Freunde, worauf ich wegwerfend entgegnete: „Un-

nollen, als bis die frevelhaften Urheber der heutigen nächst-lichen Ueberfälle ausfindig gemacht werden. Und sollte es sich ba ergeben, daß für diese Ueberfälle irgendeine politische Partei im Lande verantwortlich zu machen ist, so wird mit denselben so verfahren werden müssen, wie man mit einer kranken Wunde an einem sonst gesunden Organismus verfährt."

Die Vorgänge in Kroatien aber haben auch Opfer gefordert und es sei Pflicht der Stadtgemeinde Laibach, nicht nur die Bestrebungen des kroatischen Volkes moralisch zu unterstützen, sondern auch den Opfern der Bewegung hilfsreich beizustehen. Redner stelle daher den Antrag, der Redaktor des „Obzor“ aus den Kassauüberschüssen den Betrag von 1000 K mit dem Ersuchen zu übermitteln, diesen Betrag nach ihrem Ermessen zur Verteilung zu bringen. Der Antrag des Bürgermeisters wurde unter Bravorufen einstimmig angenommen.

Gemeinderat Zuzek beantragte die Absendung eines Telegrammes an Seine Majestät den Kaiser, in welchem die Gnade des Monarchen zu Gunsten des kroatischen Volkes angerufen wird. Das Telegramm, dessen Absendung einstimmig beschlossen wurde, hat folgenden Wortlaut:

An Seine kaiserliche und königliche Apostolische Majestät den Kaiser und König Franz Josef I. — Kabinettskanzlei in Wien.

Betrübende Nachrichten gelangten aus dem benachbarten Kroatien zu uns herüber, wo ein Brudervolk um seine ihm verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte kämpft, ein hunderterte hindurch eine mächtige Abwehr gegen die hereinwühlenden Türkenhorden bildete und Hab und Gut zum Wohle der Dynastie opferte; dieses Volk, einst glücklich unter dem Scepter Eurer Majestät, hat seit einer Reihe von Jahren trotz der klaren Bestimmungen der Verfassung die schwere Bürde der magyrischen Gewalt Herrschaft zu tragen und vergießt nun unschuldig sein Blut.

Unter zahlreichen anderen Tugenden zieren Eure Majestät auch Edelmut und Hochherzigkeit. Auf diese Tugenden bauen auch wir und stehen die Gnade Eurer Majestät an, ein weiteres Blutvergießen nicht zuzulassen und das Unglück abzuwenden von dem Eurer Majestät stets treu ergebene kroatischen Volke

Mit dieser Bitte vereinigt die homagialsten und untertänigsten Gefühle der Eurer Majestät getreue und ergebene Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach. Bürgermeister Frisbar.

Gemeinderat Dr. Triller hob hervor, daß sich leider in unserer Stadt Leute gefunden haben, welche das Bedürfnis fühlen, den Ausdruck der vorgestrigen Manifestation im „Mesni Dom“ durch unwürdige Erzeße herabzumindern. Aus diesem Grunde beantragte er die Annahme der nachstehenden Resolution: „Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach drückt sein tiefes Bedauern und seine Entrüstung über die vorgestern abends vorgefallenen, nicht zu entschuldigenden Erzeße aus, welche in keinem Zusammenhange stehen mit der würdigen Manifestation des slovenischen Volkes und weist jede Identifizierung der Laibacher Bürgerschaft mit den betreffenden Erzeßten entschieden zurück.“ Die Resolution wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Gemeinderat Zuzek stellte schließlich den Antrag, daß die Trauer über die Vorgänge in Kroatien auch dadurch zum Ausdruck gebracht werden, daß auf dem Rathause durch acht Tage die Trauerflagge wehe; worauf Bürgermeister Frisbar erklärte, daß er vorgestern während der Versammlung auf dem „Mesni Dom“ die schwarze Flagge hissen ließ; dadurch sei dem Gefühle der Bevölkerung Rechnung getragen worden und es liege daher für ein neuerliches Hissen kein Anlaß vor.

Er konnte nicht weiter. Mit einer seltsam müden Bewegung wandte er sich ab und dem Fenster zu, ihre Antwort erwartend.

Hedwig sah mit brennenden Augen zu ihm hinüber. Der letzte Tag! Martha mußte sterben, sie war beladen mit einer entsetzlichen Schuld. Und er — er ging für immer . . .

„Warum — warum haben Sie uns all das ange-tan?“ fragte sie mit halberstücker Stimme.

„Warum?“ Er drehte jetzt sein Antlitz voll gegen sie. Es ist mir nicht leicht geworden, Hedwig. Aber ich tat meine Pflicht. Begreifen Sie das nicht? Kommt, durfte ich anders handeln?“

Sie sah lange in sein gealtertes Gesicht, dem Sorgen und Kämpfe aller Art in den letzten Wochen ihren Stempel nur zu deutlich aufgeprägt hatten. Und mit einemmale begriff sie es: Dieser Mann hatte gelitten, hart gekämpft, ehe er seinen schwerwiegen-den Entschluß gefaßt. Das Schicksal hatte ihn zu seinem Werkzeuge erkoren. Nun zerbrach es mit un-barmherziger Hand auf dem, der ihm gedient.

Langsam, noch undeutlich aber dennoch erlösend dämmerte in der Seele des jungen Mädchens die Ahnung auf, daß sie alle sich einer höheren Macht unterordnen mußten. Vielleicht war Reinhold der am schwersten Betroffene, da ihm die meiste selbstän-dige Handlung zukam.

„Darf ich bleiben?“ fragte der Mann, welcher regungslos dort am Fenster stand, nach einer Weile nochmals. „Ich bitte Sie, Hedwig, lassen Sie mich hier! Lassen Sie mich bei Ihnen, nur noch kurze Zeit. So lange ich hier nötig bin, so lange Sie mich brau-chen. Ich kann ja nicht fort!“

Fast wie ein Aufschrei klang es zu ihr herüber.

Nach dieser Erklärung schloß der Bürgermeister die Sitzung, welche eine halbe Stunde gedauert hatte.

**Die Tätigkeit der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation für Krain in Laibach im Jahre 1902.**  
(Schluß.)

b) Studien über das Laibacher Moor.

Seit vier Jahren beschäftigt sich der Berichterstatter mit naturwissenschaftlichem und landwirtschaftlichem Studium des Laibacher Moores, geleitet von der Absicht, eine „Physiographie des Laibacher Moores“ zu verfassen, welche die Bitterungsverhältnisse, die Geologie des Laibacher Moores und seiner nächsten Umgebung, die Bodenkunde (physikalische und chemische Eigenschaften des Moorbodens), die Quellwässer des Laibacher Moores als Trink-, Nutz- und Berieselungswässer, das Grundwasser, das Wasser des Laibachflusses, d. i. die chemische Beschaffenheit des Wassers, Verunreinigung desselben durch Kanal- und sonstige Abwässer der Stadt Laibach und Umgebung, die Menge der im Laibachflusse bei Hochwasser gelösten (Pflanzennährstoffe) und suspendierten Stoffe, die hydrographischen Verhältnisse, den Torf und seine physikalischen und chemischen Eigenschaften, die Flora, den Futterwert des am Laibacher Moor gewonnenen Heues u. dgl. behandeln soll. Zu dem Behufe hat der Berichterstatter im Jahre 1902 zu wiederholtenmalen das Laibacher Moor ebenso wie in den Vorjahren zu Studienzwecken bereist und Proben von Böden (Ober- und Untergrund), Wasser, Torf, Heu, bodenbildenden Gesteinen u. dgl. entnommen. Hievon wurden im Berichtsjahre 22 Proben von Böden und bodenbildenden Gesteinen, 16 Proben von Wässern, 12 Proben von Heu und 5 von Torf der Untersuchung zugeführt. Die Arbeiten werden im nächsten Jahre abgeschlossen und in einer Monographie veröffentlicht werden.

c) Bodenimpfungsversuche auf dem Laibacher Moore mit Knöllchen-Bakterien.

In Verbindung mit der k. k. landwirtschaftlich-bacteriologischen und Pflanzenschutzstation in Wien hat Berichterstatter auf dem Laibacher Moore Impfungsversuche mit Knöllchenbakterien behufs Anreicherung des Bodens mit organischem Stickstoff ausgeführt. Den Grund und Boden hat Herr Dr. Josef Kozler auf seinem Gute in Lipe zu diesem Zwecke unentgeltlich überlassen, wofür ihm an dieser Stelle der verbindlichste Dank ausgesprochen wird.

Die Bakterienkulturen hat Regierungsrat Dr. Hiltner in Berlin zur Verfügung gestellt. Die Impfung des Samens (Erbsen, Pferdebohne, Linse und Wicke) mit Knöllchenbakterien wurde auf dreierlei Weise vorgenommen, und zwar: a) Nach Einquellen in Wasser; b) ohne Einquellen, durch Vermischen mit Erde, welche letztere mit Knöllchenbakterien vermengt wurde, und c) ohne Einquellen, aber unter Benetzung der Samen durch Ragermilch, in die Knöllchenbakterien verteilt worden sind. Es sei bemerkt, daß die Versuche keine positiven Resultate ergaben, denn es haben sich im Wachstum und Ertrag keine wesentlichen Unterschiede gezeigt.

d) Versuche, betreffend die Kultur des Laibacher Moores. Im Laibacher Moore bestanden im Berichtsjahre vier Moorkulturstationen, und zwar am Karolinengrunde, in Log, in Blatna Brezovica und bei Brunndorf. Diese Stationen werden vom k. k. Ackerbauministerium subventioniert; mit der Leitung derselben ist der Berichterstatter vom genannten Ministerium betraut worden.

Ueber diese Moorkulturstationen, sowie über die an denselben gewonnenen Versuchsergebnisse und gemachten Erfahrungen wird ein besonderer Bericht veröffentlicht werden.

Sie sah ihn furchtsam an. Ihre Augen hafteten in den seinen. Und diese schönen, treuen Männeraugen mußten eine sehr verständliche Sprache sprechen, denn plötzlich empfand sie es deutlich: Der Mann hier, der liebte sie mit aller Glut und Wärme seines Herzens. Ein jähes Glücksgefühl übermannte sie fast. Sie vergaß alles, alles. Und sie vergab alles, wie ein echtes Weib immer verzeiht, wenn sie liebt und alles zu begreifen, zu verstehen versucht.

„Ich bitte Sie, daß Sie bleiben“, sprach sie ganz leise. „Und ich möchte doch nicht, daß Sie anders gehandelt hätten. Sie haben das Rechte getan.“

Und dann standen sie schweigend nebeneinander. Eine große Seligkeit hatte dem Mann fast den Atem geraubt. Aber kein Wort kam davon über seine Lippen. Neben an sprach Martha irre Worte. Die alte Wanduhr tickte immerzu. In der Stille schien es, als hätte sie eine Stimme. Und diese schnarrende, häßliche Stimme sagte immer wieder dieselben Worte her, so daß sie endlich deutlich in den Ohren der Hörenden nachklangen: „Ein letzter Tag, ein letzter Tag —“

Hedwig weinte leise vor sich hin. Erst jetzt kamen ihr die Tränen. Reinhold Dittmann legte die Arme fest um sie und drückte ihren Kopf an seine Brust. Und so standen sie lange und horchten auf das seltsame Gemisch von Stimmen, welche in der Einsamkeit rings um sie her erwachten, Stimmen des Lebens, Stimmen des Todes.

Die Minuten gingen, die Stille wurde tiefer. Immer noch sang die alte Uhr ihr eintöniges Lied. Aber für die beiden, die eng aneinandergeschmiegt dastanden, klang nun doch ein neuer Ton dazwischen. Die mächtige Stimme des Lebens triumphierte.

(Fortsetzung folgt.)

III. Beantwortung von Anfragen und Abgabe von Gutachten.

Wie im Vorjahre, betraf die Beantwortung von Anfragen vor allem die Kellerwirtschaft, und zwar die Behandlung kranker und fehlerhafter Weine.

Auch im Vorjahre mußte die Weinlese in Unterkrain in mehreren Weingebieten bei Regenwetter vorgenommen werden, wobei viel unreife und faule Trauben mitbearbeitet wurden. Die daraus gewonnenen, alkoholarmen Weinsorten neigen stark zum „Braunwerden“; in dieser Richtung sind an die Anstalt eine Reihe von Anfragen behufs Verbesserung solcher Weine eingelaufen. Auf Grund vorgenommener Vorprüfung wurden von derselben die Mittel zur Herstellung solcher Weine angegeben und hierbei nahe an 1000 Hektoliter Wein vom Verderben gerettet.

Die Anfragen betrafen weiters in landwirtschaftlicher Hinsicht die Bekämpfung landwirtschaftlicher Schädlinge, die Anwendung künstlicher Düngemittel, die Zusammenstellung von Grassamenmischungen für verschiedene Bodenarten, ferner Fragen in landwirtschaftlich-gewerblichen Angelegenheiten u. dgl.

Gutachten wurden an Industrielle, landwirtschaftliche Korporationen, Gerichts- und politische Behörden in verschiedenen Angelegenheiten abgegeben.

Zum Schlusse sei noch hervorgehoben, daß der Berichterstatter als beedigter Sachverständiger in mehreren Fällen mit der Ausföhrung von gerichtlich-chemischen Untersuchungen betraut war und zu wiederholtenmalen bei Gerichtsverhandlungen als solcher fungierte.

Dr. Ernst Kramer,  
Direktor.

**Philharmonische Gesellschaft.**

Zweiter Vortragsabend der Jöglinge der Musikschulen am 23. Mai.

Die altbewährten Musikschulen der Philharmonischen Gesellschaft haben seit vielen Jahrzehnten den segensreichsten Einfluß auf die Kunstbildung unserer engeren Heimat genommen und jedes Jahr bringt uns aufs neue den erfreulichen Beweis, daß dem Hauptziele der musikalischen Vervollkommnung ernst und gewissenhaft zugestrebt wird. Der künstlerische Gewinn, der hieraus der Gesellschaft erwächst, ist nicht gering zu bewerten, denn sie erhält einen höchst schätzenswerten Nachwuchs an Sängern, Sängerinnen und Streichern aus den Schulen. Auch den zahlreichen Lehrerinnen des Klaviers erweist sich die Philharmonische Gesellschaft nicht als Drilkanstalt im gewöhnlichen Sinne des Wortes, strebt vielmehr auch hier die höchsten Ziele der Kunst an.

Den Besucher der Jögling-Vortragsabende berührt vor allem der Ernst und die Wichtigkeit, mit der jeder Schüler seine Aufgabe erfährt, die stramme musikalische Zucht, die sich beim Auftreten der Jöglinge kundgibt, angenehm. Der günstige Eindruck wird im Verlaufe der Leistungen verstärkt und man gelangt schließlich zur Ueberzeugung, daß in dieser Anstalt ein guter Geist herrscht. Es wird dem Schüler nicht mehr zugemutet, als er leisten kann; alle Darbietungen tragen das Merkmal des Soliden, nicht auf äußeren Schein Berechneten.

Alle Schulen haben gewisse Methoden und Grundprinzipien gemeinsam; es hängt nur sehr viel von der richtigen Anwendung derselben ab, und wir wiederholen nochmals, daß wir diejenige Methode für die beste halten, die von Erfolg gekrönt ist. Danach zu urteilen, scheint die Lehrmethode in den Musikschulen der Philharmonischen Gesellschaft die richtige zu sein, wie die Leistungen an dem Vortragsabende der Musikschulen neuerlich am 23. Mai zeugten.

Obgleich die Pflege der Instrumentalmusik den wichtigsten Teil des Unterrichtes bildet, da ja das Orchester der berufene Erzieher in musikalischer Hinsicht ist, wird auch dem Gesange liebevolle Sorgfalt gewidmet. „Durch die Instrumentalmusik spricht ein Stummer, das Herz verjüngt sich. Durch die Stimmmusik zerteilen wir die Wolken und bringen zum Herrn“, sagt der Dichter, und wer empfinde nicht die Wahrheit seiner Worte beim Anhören jugendfrischer Stimmen! Schon der Vortrag des einleitenden Chores „Das große Halleluja“ von Franz Schubert, den 30 anmutige, junge Damen aus der Schule des Herrn Musikdirektors Josef Zöhler trefflich sangen, entsprach der wichtigsten Verbindung, die kurz in den Worten ausgedrückt werden kann: Jeder Gesang soll in poetischer wie musikalischer Hinsicht schön sein. Die reine Intonation, die mühelose Tongebung, das feelfische Empfinden im Vortrage berührten aufs angenehmste und ließen uns auch den zweiten stimmungsvollen Chor von Heuberger „Um Mitternacht“, der an Stelle der durch plötzlich eingetretene Hindernisse entfallenen Duette eingeschoben wurde, mit voller Befriedigung genießen.

Die Gesangslehrerin Frau Nebensüßner hatte im ersten Vortragsabende einige vielversprechende Solistinnen vorgeführt; daß ihre Sologesangsklassen über weitere schätzenswerte, trefflich ausgebildete Sängerinnen mit schönem Stimmmaterial verfügen, zeigte der Vortrag des vierstimmigen Frauenchores „Das Glöcklein“ von Vogl, in doppelter Besetzung gesungen von den Frauen Annie Ehrlich, Olga Dobnik, Marie Eble von Dhm = Januschowsky, und den Fräulein Erna Elsner, Maxa Krenner, Sylvia Ludmann, Marie Pribošich und Ubele Schafschel. In glöckereiner, heller Ueberein-stimmung, zart und anmutig übte der einschmeichelnde Wohlklang des Damen-Doppelquartetts reizvolle Wirkung aus. Hoffentlich wird sich in Zukunft auch Gelegenheit bieten, einzelne der Sängerinnen als Solistinnen zu hören.

Die bestechenden, von uns so oft gerühmten Vorzüge des erfolgreichen Unterrichtes der beiden ausgezeichneten

Lehrer, der Herren Böhner und Gerstner, traten bei den Darbietungen ihrer Schüler wieder hell zutage. Aus der Schule des ersteren erfreuten zwei vorgeschrittene, begabte Schülerinnen durch ihr gebiegenes, das Dilettantenhafte weit überschreitendes Können. Fräulein Valerie Mühleisen spielte die an technischen Schwierigkeiten reiche Ballade in G-moll von Chopin. Ihr frischer und temperamentvoller Vortrag bewies, daß man an die Stelle des Gezierten, dem romantischen Schmelz Nachhaftenden ungefragt Gesundheit setzen darf, wenn nur richtiger Toninn und Intelligenz sowie ausgebildete Technik vorhanden ist. Mit seltener Reife des Verständnisses und schöner künstlerischer Auffassung, die bei der Jugend der Pianistin sehr überraschte, spielte Fräulein Emma Zalkmann den ersten Satz aus dem C-moll-Konzerte von Beethoven mit der Kadenz von Reinecke. Eine klare, schmiegsame Technik, verbunden mit gesangsvollem Anschlage, scharfe Rhythmik und richtige Phrasierung brachten die Komposition fast plastisch zur Geltung.

Der Streicherchor des Herrn Konzertmeisters Gerstner besorgte in diskreter, tadelloser Weise die Begleitung des Konzertes sowie den Solisten Herrn Karl Tarter, der die bekannte Romane von Svendsen mit schöner Empfindung, weichem Gesangstone und achtungswerter Technik vortrug.

Den Beschluß des Konzertes bildeten zwei Sätze aus der D-dur-Symphonie von Haydn, die der Streicherchor des Herrn Gerstner, verstärkt durch Celloschüler des Lehrers Herrn Esavojáz, begleitet von Klavier und Harmonium, mit jugendlicher Frische und richtigem Verständnisse prächtig und mit zündender Wirkung spielte. J.

— (Reziprozitätsverhältnis hinsichtlich der Anrechnung von Staats- und Landesdiensten bei der Pensionsbemessung.) Im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern hat das k. k. Finanzministerium die Anordnung getroffen, daß, insoweit seitens der steiermärkischen Landesverwaltung den aus dem aktiven österreichischen Zivil- oder Militärdienste unmittelbar und ohne Unterbrechung in den landschaftlichen Dienst übergetretenen Beamten und Dienern die Einrechnung der im Staatsdienste vollstreckten Dienstjahre behufs Pensionsbemessung in ihre landschaftliche Dienstzeit gewährleistet ist, auch seitens der Staatsverwaltung in Betreff der etwa aus dem steiermärkischen Landesdienste in den Zivilstaatsdienst übertretenden Beamten und Dienern hinsichtlich der Anrechnung der Dienstzeit bei der Bemessung ihrer Ruhegehälter der gleichartige reziproke Vorgang eingehalten wird. Zufolge früher schon getroffenen derartigen Vereinbarungen bestehen solche Reziprozitätsverhältnisse bereits hinsichtlich der mährischen, dalmatinischen und galizischen Landesdienste.

— (Die landschaftliche Burg.) Im neuen Landtagsaale werden noch die Maler- und andere Arbeiten ausgeführt. Vor dem Festbil gelangen im nächsten Monate die projektierten Verschönerungen, d. i. die Aufstellung des Brunnen, des Eisengitters, Einsetzung der Pflanzen und anderer Bestandteile nach dem fertiggestellten Plane zur Ausführung. Die innere Ausstattung, wie z. B. der Tribune, der Galerien und der Nischen, die elektrischen Lüfter, die Sitze, sind ein modernes Meisterwerk, welches dem Saale zur großen Zierde gereicht. Die Wände erhalten selbstverständlich gleichfalls Delgemälde in großen Goldrahmen.

— (Postdiebst.) Die Postexpedientenstelle in Jeseňitz a. d. Sade wurde der Postexpeditorin Emma Kiebl in Hafelsbach verliehen.

\* (Brand.) Am 21. d. M. nachmittags brach auf der Dreschtenne des Besitzers Anton Novak in Grafenbrunn, politischer Bezirk Adelsberg, ein Feuer aus, welches das Haus samt dem Wirtschaftsgebäude, den Futtermitteln und den Einrichtungsgegenständen einscherte. Außerdem fielen den Flammen sieben angrenzende Wohn- und Wirtschaftsgebäude samt vorhandenen Futtermitteln zum Opfer. Dank dem energischen Eingreifen der auf dem Brandplatze erschienenen Feuerwehr und der Gendarmeriemannschaft aus Zagorje und der unermüdbaren Beteiligung der Ortsinsassen an der Lösungsaktion wurde das Feuer in kurzer Zeit lokalisiert. Der Gesamtschaden beträgt rund 31.800 K., die Versicherungssumme 19.900 K. — Das Feuer entstand durch Unvorsichtigkeit des Auszüglers Jakob Sajin, der seine brennende Pfeife auf das offene Fenster der mit Heu und Stroh gefüllten Dreschtenne des Novak gelegt hatte.

— (Schadenfeuer.) Am 22. d. M. abends brach in dem isoliert stehenden Wohnhause der Besitzerin und Greisklerin Aloisia Urbanija in Randersch bei Littai ein Feuer aus, welches das Strohdach samt mehreren am Dachboden aufbewahrten Verkaufsartikeln und Wirtschaftsgeräten einscherte. Auch verbrannte der genannten Besitzerin ein in einer Kleidertruhe befindlicher Geldebtrag von 100 K. Der Schaden beträgt 2700 K., die Versicherungssumme 2600 K. Das Feuer soll durch sprühende Funken aus dem Ofen, woselbst die Urbanija an diesem Abende Brot gebacken hatte, entstanden sein.

\* (Ertrinken.) Am 18. d. M. nachmittags stürzte die zehnjährige Tochter Antonia der Müllerleute Johann und Josefa Kregar aus Urbobo (Zalopische) von einer nächtlich der elterlichen Behausung führenden Brücke in den zirka 73 cm tiefen Bach. Das Kind wurde unter die Mühlräder gerissen und bald darauf unweit der Unglücksstelle tot aus dem Wasser gezogen. Die an dem Tode des Kindes schuldtragenden Eltern sowie der Besitzer Johann Wasa, welcher es unterlassen hatte, die gebachte Brücke mit einem Geländer zu versehen, wurden dem k. k. Bezirksgerichte in Illyrisch-Feistritz angezeigt.

— (Sanitäre.) Im Schulsprengel von Suchen, politischer Bezirk Gottschee, trat die Mumpskrankheit auf. Bisher erkrankten daran 12 zumeist schulpflichtige Kinder.

— (Vereinsunterhaltung.) Die freiwillige Feuerwehr in St. Martin bei Littai veranstaltete am 7. Juni im Garten des Herrn Johann Kobavz in St. Martin unter Mitwirkung der Littauer Feuerwehrkapelle und des Gesangs- und Tamburaschlores „Zvon“ von St. Martin eine Unterhaltung, deren Reinertragnis Vereinszwecken zufließt. Beginn der Unterhaltung um 4 Uhr nachmittags. —ik.

— (Aus Krainburg) geht uns die Nachricht zu, daß bei der am 15. d. M. abgehaltenen Konstituierung des dortigen neuen Ausschusses der gewerblichen Fortbildungsschule Herr k. k. Landesregierungssekretär Ernst Freiherr von Schönberger zum Obmannstellvertreter und Herr Ferdinand Sajovic, Handelsmann, zum Kassaverwalter gewählt wurden. —o.

— (Der Zirkus Dreffe Zabatta) macht uns die Mitteilung, daß er in einigen Tagen von Fiume in Laibach eintrifft, um in der Lattemannsalzsee mit zahlreichen Artisten, darunter Radfahrern zc., eine Reihe von Vorstellungen zu geben.

— (Ein Leiden Christi) wurde, wie die „Klagenfurter Zeitung“ mitteilt, am 21. d. M. in Gurl aufgeführt. Was an diesem Spiele besonders hervorgehoben werden darf, ist die Originalität der Aufführung. Nicht ein gewöhnliches Leiden Christi, wie es vor den 48er Jahren in Kärnten üblich war, sondern eine glanzvolle Aufführung mit nicht weniger als 120 Personen wurde geboten. Wer die Spieler und Spielerinnen, letztere als Genien gelleidet, auf der Bühne bewundert hat, der mußte über die dramatische Veranlagung der Mitwirkenden staunen. Bei 700 Personen wohnen der Erstaufführung bei. Bei günstiger Witterung wird dasselbe am Pfingstsonntag wiederholt werden.

\* (Kleine Diebstähle.) Der Kutscherstgattin Maria Kofinc in der Spinnfabrik entwendete die dienstlose Magd Antonia Kovac eine Brosche, im Werte von 10 K. Die Diebin wurde verhaftet und man fand die gestohlene Brosche in ihrem Besitze. — Der Schuhmachersgattin Franziska Lozar, wohnhaft Pfalzgasse Nr. 2, wurde aus dem Kleiderkasten in ihrer Wohnung eine Bluse entwendet. Als Diebin wurde die vagierende Manipulantin Amalia Potolar eruiert und verhaftet. Dieselbe ist auch bringend verdächtig, der Besitzerin Getraud Zerze, wohnhaft in demselben Hause, zwei Blusen gestohlen zu haben. — Der Fleischhauergehilfe A. J. entwendete der Fleischhauerin Johanna Jager an der Rabekthstraße eine Plache und verkaufte sie an einen Obst- und Gemüsehändler. — Dem Knechte Franz Pencel, Ambrosplatz, wurde aus dem Stalle ein Paar Schuhe gestohlen. — In der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. wurde in die Barade am Fußball-Spielplatze in Zeizgrad eingebrochen; es wurden daraus 18 Ballen entwendet.

\* (Verlorene und gefundene Gegenstände.) Die Köchin Katharina Cerar, wohnhaft Spitalgasse Nr. 5, verlor gestern nachmittags auf dem Wege Spitalgasse, Rathausplatz und Alter Markt eine silberne Damenuhr und eine silberne Uhrette mit Anhängseln. — Die Besitzerin Tochter Maria Repic aus Podgorje, Gemeinde Madve, verlor auf dem Wege Prešerenstraße, Wienerstraße, Maria Theresienstraße, Sista, St. Veit bis Zwischenwässern ein Geldtäschchen mit 116 K. — Ein Sicherheitswachmann fand in der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. in der Maria Theresienstraße vor dem Café „Europa“ ein Fahrrad.

\* (Am Südbahnhöfe gefundene Gegenstände.) In der Woche vom 16. bis 23. d. M. wurden am Südbahnhöfe nachstehende Gegenstände gefunden, bezw. abgegeben: ein alter Regenschirm, ein Regenschirm mit Glocke, ein Regenschirm mit Summiring, ein Stod mit Metallgriff, ein Regenschirm mit Futteral, eine gelblederne Handtasche mit einer Perücke, zwei Büchern und einem Sachluche.

— (Kurliste.) In Krainburg-Töplj sind in der Zeit vom 14. bis 21. d. M. 87 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

**Theater, Kunst und Literatur.**

— (Bulwer.) Gestern jährte sich zum hundertstenmale der Geburtstag des berühmten englischen Romanschriftstellers Edward Bulwer-Lytton, welcher zu Heydon-Hall in der Grafschaft Norfolk am 25. Mai 1803 geboren, zu Torquay 18. Jänner 1873 starb. Bulwer-Lytton hat, wenngleich er seine bedeutendsten literarischen Erfolge auf dem Gebiete des historischen und philosophischen Romanes erzielte, sich auch als Dramatiker mit Erfolg versucht. Von seinen Bühnenwerken wurde im Wiener Hofburgtheater das fünftätige Schauspiel „Das Haus Darnley“ vom 15. Jänner bis 14. Februar 1880 zehnmal zur Aufführung gebracht.

— (Illustriertes Jahrbuch der Weltreisen und geographischen Forschungen.) Unterhaltend, fesselnd und doch Kenntnisse und Bildung fördernd ist die Lektüre des soeben erschienenen Jahrganges 1903 des „Illustrierten Jahrbuches der Weltreisen und geographischen Forschungen von Wilhelm Berdrow“ (Leipzig, Wien, Teschen, Prochaska). Alles, was auf dem Gebiete der Länder- und Völkertunde im letzten Jahre entdeckt und erforscht wurde, ist in diesem Werke übersichtlich zusammengetragen und so dargestellt, daß es als ein Vergnügen bezeichnet werden darf, sich in den Inhalt dieses Buches zu vertiefen. Der Verfasser erwirbt sich mit seiner Arbeit das Verdienst, geographische und ethnographische Studien alt und jung und den weitesten Kreisen mundgerecht zu machen. Da der Preis von 1 Mark für das schön ausgestattete, gut illustrierte Buch wirklich ein sehr niedriger ist, wird dieses seine Aufgabe, die Kenntnisse der neuesten Länder- und Völkertunde zu verbreiten, gewiß erfüllen.

Die hier besprochenen und angezeigten Bücher sind zu beziehen von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buchhandlung in Laibach, Kongressplatz 2.

**Mit 1. Juni**

beginnt ein neues Abonnement auf die

**Laibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzzjährig . . .	30 K — h	ganzzjährig . . .	22 K — h
halbjährig . . .	15 „	halbjährig . . .	11 „
vierteljährig . . .	7 „ 50	vierteljährig . . .	5 „ 50
monatlich . . .	2 „ 50	monatlich . . .	1 „ 85

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

**Telegramme**

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

**Die Vorgänge in Kroatien.**

Wien, 25. Mai. Wie wir erfahren, wurde dem Wunschen der Abgeordneten aus Dalmatien um Gewährung einer Audienz bei Seiner Majestät dem Kaiser keine Folge gegeben. Die Ablehnung erfolgte auf Antrag des Ministerpräsidenten aus dem Grunde, weil die inneren Angelegenheiten der Länder der ungarischen Krone nicht zum Gegenstande einer Beschwerdeführung aus dem im Reichsrat vertretenen Königreich und Ländern gemacht werden können.

Spalato, 25. Mai. Bei der Ankunft des Dampfers „Hungaria“ demonstrieren über 2000 Personen und suchten wiederholt vergeblich, auf den abgsperrten Mole einzudringen. Der Dampfer wurde vor Tätschkeiten wirksam geschützt. Nachher bewarf die Menge die Agenten der Ungaro-Kroata mit Steinen. Der diensttuende Bezirkskommissar wurde zufällig von einem Stein leicht getroffen. Es wurden drei Verhaftungen vorgenommen. Der Platz wurde durch die Gendarmerie geräumt. Später fand noch eine Demonstration auf dem Herrenplatze statt. Um 11 Uhr nachts herrschte wieder Ruhe.

Ugram, 26. Mai. Nach den jüngsten Nachrichten herrscht im ganzen Lande Ruhe.

**Die mazedonische Bewegung.**

Konstantinopel, 24. Mai. Die Pforte macht der österreichisch-ungarischen und der russischen Botschaft Mitteilung über die letzten Bandentämpfe sowie über Marfensfunde, Ueberfälle und vom Komitee veranstaltete Demonstrationen in Bilajet Monastir, besonders über die Fortdauer des Bandenwesens im Kreise Florina Castoria; ferner, daß von bulgarischer Seite bei Temresch durch Truppen Straßensperren gegen die türkische Grenze zu erfolgen.

Konstantinopel, 24. Mai. Seitens der Pforte wurden den Botschaftern Freiherrn von Salice und Sinesjev bulgarische Offiziersuniformen und Signalfahnen vorgezeigt, welche bei einigen in den Bandentämpfen vorgefunden wurden.

Szentcs, 25. Mai. Der Munizipalausschuß des Komitates Esograd sprach sich in der heutigen Generalsammlung dahin aus, daß er die Obstruktion verurteilt und für den Schaden auf volkswirtschaftlichem Gebiete die Opposition verantwortlich mache. Die Generalversammlung beschloß, an das Abgeordnetenhaus eine Petition zu richten, daß für die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes Garantien geschaffen werden.

Paris, 25. Mai. Der Minister des Innern hat die Fortsetzung der Automobil-Wettfahrt Paris-Madrid auf französischem Boden verboten.

Madrid, 25. Mai. Die Regierung hat den Grenzbehörden den Befehl gegeben, die Automobil-Wettfahrt Paris-Madrid zu verbieten. Die Automobilisten werden die Grenze passieren dürfen, aber als gewöhnliche Ausflügler angesehen werden.

London, 25. Mai. Während eines Fünfmilewettrennens in Bristol stießen vorgestern zwei Motorwagen zusammen und fuhren in die Zuschauer hinein. Zwei Personen wurden getötet, zehn verwundet. Von den Motorführern wurde der eine schwer, der andere leicht verletzt.

Petersburg, 25. Mai. Eine Depesche der russischen Truppen aus der südlichen Mandschurei habe eine zunehmende Frechheit der Tungusen-Banden zufolge, welche sich in größerer Zahl vereinigt haben. In den Provinzen Mukden und Kirin, heißt es in dem Berichte weiter, fürchten zahlreiche Chinesen und Mandchus für ihr Leben und Eigentum.

**Die P. T. Abonnenten der „Laibacher Zeitung“, bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflich ersucht, die weitere Pränumerations baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.**

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Henze, Dr. S., Der Nil, K 2.40. — Hurley E. S., Allgemeine Einführung in die Naturwissenschaften, K — 96. — Köber M., Physiologie, K — 96. — Peters R. F., Mikroskopie, K — 96. — Roscoe D. C., Chemie, K — 96. — Stewart D., Physik, K — 96. — Vocher N., Astrologie, K — 96. — Seifert A., Physikalische Geographie, K — 96. — Seifert A., Geologie, K — 96. — Vary, K — 96. — Botani, K — 96. — Nagel, Dr. Fr., Politische Geographie, K 21.60. — Bogler Br., Das goldene Buch, 2 Bde., geb., K 18. — Schwappach, K. Adam, Leitfaden der Holzmeßkunde, K 3.60.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Co. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angelommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 25. Mai. Baumann, Kfm., Budapest. — Brem, Kfm., Nürnberg. — Baar, Kummer, Reisende. — Rauchenbichler, Kfm., Salzburg. — Osi, Kfm., Prag. — Forlani, Privat, Zara. — Rittnermayer, Kfm., Steinamanger. — Pellegri, Dieltich, Private, Linz. — Peter, Ingenieur; Bogatschnig, Beamter; Vell, Kfm., Triest. — Schmitt, Kfm., Luzern. — Stögerer, Privat, Oberhollabrunn. — Komer, Ingenieur; Königfeld, Werner, Randler, Marenek, Kfm., Graz. — Schanhuber, Wirth, Fischer, Gruber, Bach, Kfm., Vange, Mandl, Steiner, Saps, Kfte., Wien. — Schinn, Kfm., i. Frau, Klagenfurt. — Kuchler, Freiß, Reichert, Kfm., i. Frau, Klagenfurt. — Regenhöfer, Ingenieur, Wien. — Jaritsch, Kfm., i. Frau, Klagenfurt. — Fabian, Privat, Breslau. — Komer, Kfm., Gmunden. — Diez, Reisender, Lundenburg.

Hotel Elefant.

Am 25. Mai. Womberger, Private, i. Tochter; Glanz, Kfm., Bienenfeld, Fischer, Reisende; Schiller, Kfm., Wien. — Luzzatto, Kfte.; Bubal, Ingenieur, Triest. — Pice, Kfm., Florenz. — Waizen, Kfm., Triest. — Graf, Kfm., i. Frau, Klagenfurt. — Ritter von Radhery, Kfm., i. Frau, Klagenfurt. — Kasper, Kfm., Brunn. — Hauptmann, i. Gemahlin, Laibach. — Behal, Oekonom. — Kasper, Kfm., Brunn. — Hauptmann, Kfm., Gmunden. — Vapaju, Privat, Idria. — Hauptmann, Ingenieur, Klagenfurt. — Kalafatic, Erziehlerin, Klagenfurt. — Müller, Kfm., Reichenberg. — Haller, Ingenieur, Klagenfurt. — Klob, Reisender, Weipert. — Ebenpanger, Reisender, Klagenfurt.

Barasbin. — Fabian, Ingenieur, i. Frau, Hfling. — Kreinz, Privat, Gbrz. — Schall, Privat, Prag. — Fejer, Kfm., Großkanizsa. — Huber, Kfm., Wischau.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 23. Mai. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table with market prices for various goods like Weizen, Korn, Rindfleisch, etc. Columns include 'Markt-Preis' and 'Markt-Mass'.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Meteorological observation table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and sky condition.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 16.8°, Nor male: 15.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton F u n t e l.

Zur Bekämpfung der harnsauren Diathese und aller giftigen Erscheinungen besitzen wir in der Franzensbader Natalsquelle (Bithionfäuerung) nach dem Aussprüche zahlreicher Aerzte und Kliniker ein Heilmittel von eminenter Bedeutung. Die Natalsquelle ist charakteristisch durch den geringsten Gehalt an Kalz und den größten Reichthum an freier Kohlensäure, dadurch nicht nur äußerst wohlschmeckend, sondern für längere Trinkturen ganz besonders geeignet, da störende Nebenerscheinungen niemals stattfinden. (2095)

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Das Modewarenhaus Heinrich Kenda

Laibach, Rathausplatz 17

gibt den P. T. Damen hiemit höflichst bekannt, dass das (1638) 12-8

Illustrierte Preisblatt

von Damen-Frühjahrshüten pro 1903

auf Verlangen überallhin franko verschickt wird.

Reparaturen und Aufträge auf neue Hüte werden mit der grössten Sorgfalt prompt effektiert.

Kurse an der Wiener Börse vom 25. Mai 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Large table of stock market data from the Vienna Stock Exchange, including various bonds, stocks, and exchange rates.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse, including services like Privat-Depôts and exchange rates.

V Škofji Loki se odda trgovina z mešanim blagom pod posebno ugodnimi pogoji. Trgovina je dobro obiskovana in vpetana, v znano poštenu hiši št. 41 na Glavnem trgu, kjer se ravno križa pot proti cerkvi. Trgovina se želi le v poštene roke izročiti. Več v administraciji 'Laib. Ztg.' (2176) 3-1 (2118) C. 26, 27, 28, 29/3

Zelen, Andreja Sturm, Jakoba Bizjak, Matija Prelc, Janeza Martinčič, Jurja Doles, Franceta Moravc, Martina Brajdih in Jerneja Perharc; 2.) Antona Antončič; 3.) Jurja Ferfila, Nežo in Katro Čeledin in Petra Pretner; 4.) Franceta Hiti, katerih bivališče je neznano, so se podale pri c. kr. okrajni sodnji v Senožečah po ad 1.) in 4.) Ivanu Delles; ad 2.) in 3.) Andreju Ferfila, oba iz Senožeč, tozbe zaradi zastarenja in izbrisa zemljeknjiznih stavkov. Na podstavi tozb določile so se ustne sporne razprave na dan 6. junija 1903, ob 9. uri dopoldne. V obrambo pravic tozencev se postavlja za skrbnika gospod Franc

Sbrizaj iz Senožeč. Ta skrbnik bo zastopal tozence v oznamenjeni pravni stvari na njihovo nevarnost in stroške, dokler se ne oglasijo pri sodnji ali ne imenujejo pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja v Senožečah, dne 19. maja 1903. (2119) C. 78/3 1. Oklic. Zoper Janeza Poljanc, posestnika v Gabrovski, sedaj neznano kje v Ameriki, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Višnjigori po Jakobu Mencin iz Fužine št. 4, zastopan po gospodu dr. Ignaciju Žitnik, beneficijatu v Ljub-

ljani, in ta zastopan po gosp. J. P. Vencajz, odvetniku v Ljubljani, radi plačila 250 K s prip. Na podstavi tozbe odredil se je narok za ustno sporno razpravo na dan 2. junija 1903, ob 10. uri dopoldne, na uradnem dnevu v Št. Vidu. V obrambo pravic tozeneda se postavlja za skrbnika gospod Janez Bregar v Vidmu. Ta skrbnik bo zastopal tozeneda v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se on ne oglesi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnja v Višnjigori, odd. I, dne 18. maja 1903.